

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 21

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken über den Pantheismus.

Pantheismus bedeutet Durchgottung der Natur: Natur ist Gott, Gott ist Natur. Der pantheistische Gott ist demnach unpersönlich, unvorstellbar, bloss denkbar als wirkende Kraft in der Natur und im Kosmos.

Der pantheistische Gott hat keine sittliche Qualität; demnach ist es für das Menschenleben völlig gleichgültig, ob er bestehe oder nicht: ohne ihn verläuft alles haargenau gleich wie mit ihm. Welchen Sinn hat es, von einem solchen Gott überhaupt zu reden!?

Der Pantheismus ist die letzte Zuflucht derer, die noch Gott sagen möchten, ohne Gott zu denken.

Von der kirchlichen Theologie ist kein so grosser Schritt zum Pantheismus, wie von diesem zum Atheismus; denn jene beiden sind einig darin, dass ein Gott sei, und nur in der Interpretation gehen sie auseinander. Der Atheist dagegen lehnt so lange die Annahme der Existenz eines göttlichen Wesens irgendwelcher Art ab, als ihm hierfür keine vernünftig erfassbaren Anhaltspunkte geboten werden.

Vor 300 Jahren war der Schritt vom theologischen Gottesbegriff zum pantheistischen eine gewaltige Geistesstat und ein tollkühnes Unternehmen zugleich (das Servet und Giordano Bruno mit dem Leben büssten). Im 20. Jahrhundert aber stellt sich der Pantheismus dar als das aussichtslose Bemühen irgendwie furchtsamer Geister, zwischen Theologie und Atheismus die mittlere Linie zu halten.

Die Wut Calvins gegen den Pantheismus ist das sprechendste Zeugnis dafür, dass er damals eine grosse und für die Theologie höchst gefährliche Idee war.

Einst, zu Servets und Giordano Brunos Zeit (Servet wurde 1553 in Genf von den protestantisch-calvinistischen, Bruno 1600 in Rom von den römisch-päpstlichen Vertretern Gottes verbrannt) mussten die Theologen dem Pantheismus feind sein; denn sie erkannten, dass ein pantheistischer Gott kein Gott ist und seine Annahme das ganze kirchliche Dogmengebäude und damit die Kirche, die Nährquelle der Theologen, selbst zum Stürzen brächte. Heute sind sie — wenigstens die protestantischen Theologen — froh, dass es den Pantheismus, dieses elastische Bollwerk gegen den Atheismus, gibt.

Es gibt keine Religion des Denkens, es gibt nur Religionen des Gefühls. Auch der Pantheismus ist eine solche. Er poetisiert die Natur. Aber vielleicht ist ihm mit dieser Auslegung schon zu viel Ehre erwiesen.

Der Pantheismus ist der Winkel, in dem das gross gewordene Kind Mensch verschämt noch mit der Puppe Gott spielt.

Ein Pantheist hätte es mit Gott noch nicht ganz verdorben, wenn es schliesslich doch einen gäbe, der im Nebenamt Richter über das menschliche Tun und Lassen ist.

Der Pantheist schämt sich sowohl, an keinen Gott zu glauben, als an einen zu glauben; das eine verstösst gegen den guten Ton oder gegen die öffentliche Meinung (was ziemlich

dasselbe ist), das andere gegen den Verstand. Weil es aber viel weniger gefährlich ist, gegen den eigenen Verstand zu verstossen als gegen die öffentliche Meinung, lässt er den Begriff Gott unangetastet, gibt ihm aber einen ganz andern Inhalt; und nun kann er die »Tasse« getrost dem Gottgläubigen reichen und sagen: Sehen Sie, es ist ganz derselbe Tee wie der Ihrige, nur etwas weniger gezuckert. E. Br.

Aus der Bewegung.

Die »Reichsarbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände der deutschen Republik« (Rag) fasste an ihrer diesjährigen Tagung in Dessau, die zu einer eindrucksvollen Demonstration für die freigeistige Idee wurde, folgende Resolutionen:

»Die Tagung der RAG in Dessau beobachtet mit ernster Besorgnis die ständig sich steigernden Rüstungen aller Länder, insbesondere das Geheimabkommen zwischen Frankreich und England, den Ausgang der letzten Völkerbundsdebatten über die Abrüstungsfragen und den Beschluss der deutschen Regierung, den Panzerkreuzer A zu bauen. Diese Rüstungen bedeuten eine ernste Gefährdung jeder kulturpolitischen Betätigung. In der Frage ehrlicher, wirklicher Abrüstung haben gerade die Regierungen richtunggebend voranzugehen, die von Arbeiterparteien gebildet werden oder an denen Arbeiterparteien koalitionsmässig beteiligt sind. Für diese Abrüstung haben alle Freidenkerorganisationen zu kämpfen.«

(Eingebracht von Geschäftsführer Sievers vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung.)

»Die Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände der deutschen Republik in Dessau 1928 betont nochmals ausdrücklich die Notwendigkeit der Ausschaltung jeder parteipolitischen Betätigung im Rahmen der freigeistigen Bewegung und verwahrt sich aufs schärfste gegen jeden Missbrauch der Freidenkerbewegung zu parteipolitischen Zwecken.«

(Eingebracht von Prof. Th. Hartwig, Wien.)

(Am Demonstrationzug durch die Stadt beteiligte sich eine kommunistische Jugendgruppe und versuchte, die Freidenker-Vereinigung zur Propaganda für ihre parteipolitischen Zwecke zu benutzen. Auf diesem Vorkommnis fusst die 2. Resolution.)

Vermischtes.

Religion als Geschäft. Eine Firma in Riedisheim-Mulhouse inseriert in Wiener Zeitungen wie folgt:

»Warum hast du in der Liebe und in allem Glück?«

»Sehr einfach! Weil ich den unfehlbaren Talisman »Fetisch« trage! Jeder bestelle daher in seinem eigenen Interesse sofort unser unerreichtes Talisman-Säckchen mit detaillierter Gebrauchsanweisung.«

Ein Geschäft in Innsbruck nennt als sein Tätigkeitsgebiet »Fabrikation und Grosshandel in religiösen Artikeln.«

»Einbruchssichere Tabernakel« und »leimrutensichere Opferstöcke« sind in einer Spezialfabrik in Mainz zu haben.

(Nach »Der Freidenker« (Wien), Nr. 10, 1928.)

Zürcher Zeitung vom 22. August 1926 noch darauf verwiesen, dass in Übersetzungen des Josephus noch mehr hineingeschmuggelt wurde. So enthält der altslavische Text gegenüber dem griechischen acht solcher Unredlichkeiten, die geradezu lächerlich sind, so lächerlich und derb, dass sogar ein Forscher wie Schmiel, der sonst für die Geschichtlichkeit Jesu eintritt, nur spotten konnte, die Leute wären um ihre Gutgläubigkeit zu beneiden, dennoch hätte der Fälscher recht viel Glück gehabt.

Auffrisiert wurden auch andere Schriftsteller jener Zeit, so Tacitus, der bekunden sollte, dass Christus unter Kaiser Tiberus gelitten hätte, weil dies Lukas behauptete, und der erste Kirchenvater Irenäus (Haer. II, 4—6), nach dem Jesus 50 Jahre alt gewesen wäre. Da Tiberius 36 n. Chr. starb, war das ausgeschlossen. Das Einschiesel im Tacitus (XV, 44) lautet: »Zuerst wurden einige ergriffen, die ein Geständnis ablegten, dann auf ihre Angaben hin eine ungeheure Menge, die aber gerade nicht des Verbrechens der Brandstiftung, sondern des Menschenhasses überwiegen wurde.«³⁾ Nach dem Ge-

³⁾ Das Buch Daniel (IV, 26—34) erzählt vom Wahnsinn des Nebukadnezar, der vom Himmel erfuhr, dass er ausgestossen sei zu den Tieren des Feldes. Daraufhin wuchsen seine Haare wie Gefieder, er frass Gras wie der Stier usw. Dies ist eine Aneignung fremden geistigen Eigentums, nämlich einer chaldäischen Sage (E. Schrader), wonach Nebukadnezar am Gipfel seiner Macht von Gott begeistert ausgerufen habe: »Ich hier, Nabukodrozor, kündige euch den Eintritt des Unheils an, das abzuwehren weder Bel noch Beltis die Schicksalsgöttinnen zu überreden die Macht haben werden. Kommen wir Perses (Cyrus, der Perserkönig!) ... und euch die Knechtschaft bringen. O möchte er doch, bevor die Mitbürger zugrunde gehen ... durch die Einöde gejagt werden, wo ... wilde Tiere weiden ...

schriftschreiber Suetonius aber wird Christus als Urheber von Unruhen unter Claudius erwähnt, der wiederum erst 41 zur Regierung kam. Dass die Idee vom Christus revolutionär geschienen hätte, ist im übrigen kein Beweis für die Existenz eines geschichtlichen Christus.

Plinius schrieb in seiner Naturgeschichte ein ganzes Kapitel über Finsternisse beim Tode grosser Persönlichkeiten, weiss aber nichts von jener, die der Tod Jesu über die Welt gebracht haben soll.

Fälschungen sind zur Gänze die beiden Petrusbriefe. Im ersten wird Rom als »Babylon« umschrieben, eine Bezeichnung, die erst um 70 n. u. Z. aufkam; im zweiten beruft sich Petrus auf die längst als Unsinn erkannte Verklärungsszene. Der Ueberlieferung nach soll er 42 nach Rom gekommen sein und nach 25jähriger Tätigkeit als Bischof unter Nero hingerichtet worden sein. Abgesehen davon, dass die Christenverfolgungen unter Nero längst als fromme Lüge (seine Gemahlin Poppäa soll sogar Jüdin gewesen sein) entlarvt sind, hat es ein römisches Bistum vor Mitte des 2. Jahrhunderts überhaupt nicht gegeben. Was das Papsttum aus der Bibel an Machtansprüchen als angebliche Nachfolger Petri herleitet, wurde durch die protestantische Bibelkritik schon als Einschiesel nachgewiesen.

während er allein in Felsklüften und Schluchten umherirrt ... usf.« Das haben die Juden auf ihren Verderber angewendet (vgl. Daniel, Vers 16, wo Daniel wünscht, der Traum gelte des Königs Feinden, was durchblicken lässt, dass ihm der ursprüngliche Sinn sehr wohl bekannt war). Ebenso weiss der Talmud zu erzählen, Gott hätte dem Eroberer Jerusalems, Titus, eine Mücke geschickt, die wäre durch seine Nase ins Gehirn gedrungen und hätte ihn mit eisernem Stachel sein Lebtag gezwickt und gequält. Als er starb, spaltete man sein Hirn, da war die Mücke gross wie eine einjährige Schwalbe.

Auch von der Grosstat des Heidenapostels Paulus wissen seine

Denksport. Man weiss, dass sich die mittelalterliche Kirchenphilosophie ernsthaft mit Fragen beschäftigt hat wie: »Was würde aus Christus geworden sein, wenn er als Gurke erschienen wäre?« »Wie viele Engel haben auf einer Nadelspitze Platz?« »Kann Gott etwas Geschehenes völlig ungeschehen, z. B. aus einem Freudmädchen eine Magd machen? Aber man sollte meinen, dass heutzutage selbst der Katholizismus über solche Verrücktheiten hinaus wäre. Er ist's jedoch nicht. In dem bei L. Auer in Donauwörth erschienenen »Schutzkatechismus gegen die Irrtümer des modernen Heidentums« von Msg. W. Wingerath wird ein Frag- und Antwortspiel getrieben, worin manche Grundbegriffe des katholischen Christentums erläutert werden. In der 13. Lektion, § 1, heisst es:

»Frage: Kann Gott je wahnsinnig werden?

Antwort: Nein, weil Gott kein Gehirn hat, so kann Er nie eine Gehirnkrankheit haben; ebenso wie Er nie Zahnweh haben kann, da Er keine Zähne hat.«

Dass »Er« ohne Gehirn auch keinen Verstand haben kann, daran scheint der fromme Katechet und persönliche Bekannte des zahnlosen »Gottgreises nicht gedacht zu haben.

(Mitteilg. a. d. »Freidenker«, Wien.)

Ortsgruppen.

Basel. Vortrag von Professor Th. Hartwig über »Frau und Kirche«, Dienstag, den 27. November, im Bernoullianum.

Bern. Freitag den 30. November, 20 Uhr, spricht im grossen Saale des Hotels »Ratskeller« Gesinnungsfreund Prof. Th. Hartwig aus Wien über das Thema: »Frau und Kirche«.

Gesinnungsfreund Prof. Hartwig ist uns Bernern kein Unbekannter mehr. Wer sein letztes Referat »Wie Gott erschaffen wurde« angehört hat, wird sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Wir möchten unsere Gesinnungsfreunde und Abonnenten bitten, schon heute den 30. November zu reservieren und eine rege Propaganda für den Vortrag zu entfalten. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von Fr. 1.10 erhoben. Konzertbestuhlung, keine Konsumation.

— Zur gefl. Kenntnisnahme. Unsere bisherigen Montags-Zusammenkünfte werden sistiert. Statt dessen besammeln sich die Gesinnungsfreunde und Interessenten jeweilen Samstag abends 8 Uhr im Hotel »Ratskeller«. Vorlesungen aus aktuellen Werken mit anschliessender Diskussion. Kurze Referate über uns nahestehende Tagesfragen etc.

Samstag den 17. November, 20 Uhr, Vorlesung aus Prof. Dr. A. Forel: »Der Weg zur Kultur« mit Diskussion.

Samstag den 24. November, 20 Uhr, Vorlesung aus Sigm. Freud: »Die Zukunft einer Illusion«.

— Die Bücherausgabe findet jeweilen Samstag Abend statt. Wir machen die Gesinnungsfreunde erneut auf unsere grosse, reichhaltige Bibliothek aufmerksam.

Voranzeige. Anfangs Dezember wird Gesinnungsfreund Dr. Haessler aus Basel in unserer Ortsgruppe sprechen über »Christenglaube und Psychoanalyse«.

Der Vorstand.

Luzern. Vortrag von Ges.-Freund Prof. Hartwig über »Das Christentum in Theorie und Praxis«, Donnerstag, den 29. Novem 1928, im Hotel Engel.

Olten. Mittwoch den 28. November, abends 8 Uhr, im Hotel »Emmenthal«: Vortrag von Gesinnungsfreund Professor Hartwig. Thema: »Christentum in Theorie und Praxis«. Die Mitglieder werden ersucht, für den Vortrag eine rege Propaganda zu entfalten.

Zeitgenossen nichts, weder jene des 1. Jahrhunderts (Lucanus, Plinius, Persius, Seneca, die den Juden oft scharf zusetzten und einen Bundesgenossen dabei gewiss begrüsst hätten), noch jene des zweiten (Tacitus, Sueton, Dio Cassius). Bis zur Wende des 1. Jahrhunderts, geschweige nach Jesu Tod, kann es keinen Paulus gegeben haben, weil die sog. Paulinischen Schriften längst von allen namhaften Gelehrten und Christologen als Erzeugnisse des 2. Jahrhunderts erwiesen wurden: einer Zeit, wo der religiöse Denker Marcion zur gänzlichen Trennung der Heidenchristen vom Judentum aufforderte. Er selbst — später von der Kirche verketzert — hatte ein Evangelium geschrieben, worin nichts von wunderbarer Geburtsgeschichte, Taufe und Versuchung steht. Bei ihm steigt Jesus ungeboren direkt vom Himmel herab nach Kapernaum, eben als Gott.

Lüge sind auch so gut wie alle Kalenderheiligen, die fabriziert wurden, indem man für alle Tugenden die griechischen oder lateinischen Bezeichnungen nahm und dann dazu eine Leidensgeschichte erfand. Oder man bog Heidengötter um (wie Buddha Dyonis, den ägyptischen Wassergott Chnum zu Pochomius, usf.).

Silvester ist ein Waldgeist. Angeblich aber war er Papst und hat Konstantin d. Gr. getauft, der ihm und der römischen Kirche eine Schenkung verschrieb. Natürlich ist diese Schenkungsurkunde nur eine Urkundenfälschung (aus dem 8. Jahrhundert). Dass sein Tag just der letzte Dezember ist, dürfte damit zusammenhängen, dass der römische Waldgott Faunus, die wichtigste Person des mystischen Karnevals, ebenfalls im Dezember seine Feste hatte.

Hauptbeweis für die Dreifaltigkeit ist Vers 7 in der 1. Epistel Johannis, Kapitel V. Nach Untersuchung des katholischen Theologieprofessors Karl Künstle (Das Comma Johanneum, Auf seine Herkunft untersucht, Freiburg 1905) ist die Stelle vom Häretiker Pris-

Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, freie Zusammenkünfte im Hotel »Löwen«. Nächste Vorlesung: Zarathustra. Das Thema dürfte alle unsere Mitglieder interessieren.

Zürich. Vortrag von Prof. Th. Hartwig über »Frau und Kirche«, Montag, den 26. November, um 20¹/₄ Uhr, im weissen Saal des Volkshauses. Eintritt 50 Rp.

— Freie Zusammenkünfte jeden Samstag von 20¹/₄ Uhr an, im »Stadthof«, 1. Stock, Eingang Waisenhausgasse. Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Interessenten willkommen.

An die Vorstände der Ortsgruppen.

ir ersuchen Sie, Mitteilungen für den Abschnitt »Ortsgruppen« nun wieder an die Adresse E. E. Kluge, Postfach 165, Seidengasse, Zürich 1, zu senden. Die Redaktion.

Kioske,

an denen der »Freidenker« erhältlich ist:

1. Librairie-Edition, S. A., Bern: Bahnhofbuchhandlungen Olten, Luzern, Basel S. B. B., Zürich H. B., Bern H. B., Biel, Aarau, Baden.

Zeitungskiosk Basel Souterrain; Bern: Bahnhofhalle, Bubenbergplatz, Käfigturm, Kirchenfeld, Zeitglocken.

Bahnhofbuchhandlung Brugg, Burgdorf, Dietikon, Eglisau, Erlenbach (Zürich), Erstfeld, Gelterkinden, Glarus, Göschenen, Goldau, Grenchen-Nord, Grenchen-Süd, Herzogenbuchsee, Horgen, Interlaken-H. B., Küssnacht (Zürich), Langenthal, Langnau i. E., Lenzburg-S. B. B., Lenzburg-Stadt, Liestal, Lyss, Männedorf (Zürich), Oerlikon, Rapperswil, Rheinfelden, Richterswil, Schaffhausen, Schlieren, Schönenwerd, Seewen-Schwyz, Solothurn-H. B., Spiez, Thalwil, Thun, Uster, Wädenswil, Waldenburg, Wetzikon (Zürich), Wildegg, Wohlen, Ziegelbrücke, Zofingen, Zug, Supplementkiosk Zürich-H. B., Bahnhofbuchhandlung Zürich-Enge, Zeitungskiosk Paradeplatz-Zürich, Bahnhofbuchhandlung Stadelhofen-Zürich, Bahnhofbuchhandlung Murgenthal.

2. Verkaufsstellen der Firma Paul Schmidt in: Basel, Zürich, St. Gallen, Winterthur, Chur, Frauenfeld, Buchs, Rorschach.

Adressen.

Präsident der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: Rechtsanwalt Dr. Hans Wymann, Bahnhofstrasse 67, Zürich 1.

Präsident der Ortsgruppe Basel: C. Flubacher, Stachelrain 8, Basel.

Präsident der Ortsgruppe Bern: W. Schiess, Transsifach 541, Bern.

Präsident der Ortsgruppe Luzern: J. Wanner, Bleicherstr. 8, Luzern.

Präsident der Ortsgruppe Olten: Jakob Huber, Paul Brandstr. 14, Olten.

Präsident der Ortsgruppe Zürich: E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7.

Präsident der Fédération Suisse Romande de la Libre Pensée: M. Peytrequin, Lausanne.

Präsident der Fédération Internationale des Sociétés de Libre Pensée: Dr. M. Terwagne, 47, Rue de l'Ecuyer, Bruxelles.

Redaktionsschluss für Nr. 22: Donnerstag, den 22. November.

cillian im 4. Jahrhundert eingeschoben worden. Vom gleichen Vers erklärt die Indexkongregation 1897, dass es nicht gestattet ist, an seiner Glaubwürdigkeit zu zweifeln. Sie setzen also falsches Geld in Umlauf und verbieten, an seiner Echtheit zu zweifeln!

Würde man alle klerikalen Fälschungen und Lügen anführen, man müsste Bände schreiben. Besonders mönchische Fälschungen (waren ja so an der Tagesordnung, dass sogar ein französischer Jesuit, Jean Hardouin (Ad Censuram Scriptorum Veterum Prolegomena), gest. 1726, behauptete, dass nicht nur die gesamten Schriften der Kirchenväter, sondern auch fast alle lateinischen und griechischen Klassiker mönchische Fälschungen und im 14.—16. Jahrhundert geschrieben worden wären. Christliche Geistlichkeit hatte in solchem Ausmasse gefälscht, dass sogar dieser Jesuit nur 7 alte Klassiker als noch unberührt gelten liess.

Wir sagen: Pfui Teufel über eine solche Art, seine Nebenmenschen zu übervorteilen. Aber die Klerisei sagt bekanntlich weniger skrupellos: Der Zweck heiligt die Mittel.

Das Christentum gab dem Eros Gift zu trinken; — er starb zwar nicht daran, aber entartete, zum Laster.

Fr. Nietzsche.

Symbiose:

Freidenkende Geschäftsleute inserieren im »Freidenker«; die Leser des »Freidenkers« berücksichtigen die darin inserierenden Firmen.